

Marburger Zeitung.

Nr. 40.

Mittwoch, 1. April 1868.

VII. Jahrgang

Die „Marburger Zeitung“ erscheint jeden Sonntag, Mittwoch und Freitag. Preise — für Marburg: ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr.; für Anstaltung ins Haus monatlich 10 kr. — mit Postversendung: ganzjährig 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Die ein Mal gespaltene Garmondzeile wird bei einmaliger Einschaltung mit 10, bei zweimaliger mit 15, bei dreimaliger mit 20 kr. berechnet, wozu für jedesmalige Einschaltung 30 kr. Inzeraten-Stempelgebühr kommen.

Abonnements-Einladung.

Bei Beginn des neuen Monats machen wir die freundliche Einladung zur Pränumeration.

Pränumerationen-Preis.

Für Marburg monatlich 50 kr.,
mit Anstellung in's Haus 60 kr.,

mit Postversendung vierteljährig 2 fl., halbjährig 4 fl., ganzjährig 8 fl.

Die Administration
der „Marburger Zeitung.“

Zur Geschichte des Tages.

Der Bericht, welchen Fürst Auerberg und Hasner über die Verhandlungen mit dem Kaiser über die Tagesfrage erstattet, soll im Ministerium einen beruhigenden Eindruck hervorgebracht haben. Die Regierung will im Einverständnis mit der freisinnigen Mehrheit des Herrenhauses das Schulgesetz erledigen; gelingt dies, so kommt das Gesetz nochmals an das Abgeordnetenhaus zur Beitrittserklärung, welche dann ohne Verzug erfolgen wird, und ist dies erreicht, dann gedenkt das Ministerium beide Gesetze, „Ehegesetz und Schulgesetz“, zugleich zur kaiserlichen Genehmigung vorzulegen, ohne die parlamentarische Erledigung des konfessionellen Gesetzes, die sich erst nach den Osterferien bewerkstelligen lassen wird, abzuwarten. Man verspricht sich, die Genehmigung noch vor Ostern zu erreichen.

In ganz Süddeutschland ist die preussische Partei bei den Wahlen zum Zollparlamente unterlegen. Am höchsten gingen die Bogen des Parteilebens in Württemberg. Die Mittel, welche man in Anwendung gebracht, um den Zweck zu erreichen, lassen sich am besten wohl aus folgendem Ausruf entnehmen, der in Stuttgart verbreitet wurde: „Der

Eintritt in den Nordbund“, heißt es in diesem Schriftstücke, „bedeutet für Württemberg: 1) Das Zahlen von fast sechs Millionen jährlich mehr als jetzt für Militär, sowie an direkten und indirekten oder Verbrauchssteuern. 2) Das Aufgeben unserer verfassungsmäßigen Rechte. 3) Vernichtung der Rede- und Pressefreiheit. 4) Ruin des Volkswohlstandes durch die großen Lasten, welche ein Militärstaat immer dem Volke aufbürdet. 5) Drei Jahre Präsenzzeit für die Söhne unseres Landes. 6) Das Zugrunderichten der Industrie, der Gewerbe und des Handels, denn der Militärstaat verlangt in erster Linie Soldaten und abermals Soldaten, Geld und abermals Geld. 7) Eine fortwährende Kriegsdrohung und in Folge derselben Mißtrauen der Geschäftswelt, Störung in den meisten Geschäften und Arbeitslosigkeit. 8) Verderben für die arbeitenden Klassen, denn die für den ungeheuren Militäraufwand nothwendigen Ausgaben sucht Preußen durch Verbrauchssteuern (Schlacht- und Mahlsteuer, Weinsteuern, Biersteuer, Branntweinsteuer, Salzsteuer, Tabaksteuer, Erddölsteuer etc. etc.) zu decken, und diese Steuern berühren gerade auf das allerempfindlichste die nothdürftigen Arbeiter und ihre Familien.“

Zwischen Antonelli und dem englischen Geschäftsträger sind Reibungen vorgekommen, so zwar, daß sich der Kardinal veranlaßt gefunden, durch Vermittlung guter Freunde, die in der französischen Gesandtschaft zu suchen wären, beim Londoner Kabinet höflichst anzufragen, ob man nicht geneigt wäre, den mißliebigen Diplomaten durch einen anderen, vielleicht biegsameren, zu ersetzen und sich dafür die guten Dienste der päpstlichen Kurie zur Beruhigung Irlands zu verdienen. Man wußte bis jetzt in Rom nicht, welche Aufnahme der päpstliche Wunsch in London gefunden. Graf Sartiges hat überhaupt in letzter Zeit eine wahrhafte Figaro-Rolle in Rom übernommen. Er wird zu allen möglichen guten Diensten verwendet und zeigt sich gegen die Kardinalen ausnehmend liebenswürdig. Auch dem geplagten Grafen Cibrelli soll der französische Gesandte das Wort reden und sich den Anschein geben, als ob er redlich bestrebt wäre, eine Verständigung betreffs des Konföderates anzubahnen.

Serbien macht gegenwärtig große Anstrengungen, um Montenegro, gegen welches man seit dem Besuche des Statthalters von Dalmatien sehr mißtrauisch geworden ist, wieder an sich zu fesseln und zur Theilnahme am

Eine festsame Frau.

Von A. S.

(7. Fortsetzung)

VI.

Gegen Mittag des nächsten Tages, ehe Philipp zu Josephinen ging, zog er die Klingel an des Magisters Thür. Elias öffnete, wie gewöhnlich. Auf Befragen antwortete er, daß Herr von Bornstedt zwar zu Hause, aber nicht allein sei.

„Wer ist bei ihm?“

„Der blonde junge Mann, der Ihnen neulich auf der Treppe begegnete. Ich glaube, er wartet auf Fräulein Anna, die mit meiner Frau ausgegangen ist, um Material zur Arbeit einzukaufen.“

„Auf Fräulein von Bornstedt wartet er?“ fragte Philipp, dem es lieb war, einigen Aufschluß über ihn zu erlangen.

Der kleine Mann nickte lächelnd mit dem Kopfe. Dann forderte er Philipp auf, einen Augenblick in das Zimmer zu treten.

„Sie meinen es gut mit der Familie, ich weiß es,“ begann Elias. „Und deshalb hätte ich Ihnen gern eine bessere Nachricht in Bezug auf das Fräulein mitgetheilt.“

„Was wollen Sie sagen?“ fragte Philipp verwundert.

„Zunächst muß ich eine irrige Ansicht berichtigen. Ich sagte Ihnen, daß ich Gründe hätte zu glauben, jener blonde Herr sei der Liebhaber der Madame Windsor.“

„So sagten Sie.“

„Er ist es nicht.“

„Und das wissen Sie genau?“

„Urtheilen Sie selbst. Gestern Abend, es war schon dunkel, komme ich aus der Druckerei. Ich bleibe unten auf der stockfinstern Hausflur stehen, um meinen kleinen Wachstock anzuzünden, damit ich die steilen Treppen besser ersteigen kann. Während ich nach der Bündholzbüchse in

meiner Tasche suche, treten auf einmal zwei Gestalten von der Straße herein. Ich bin Menschenbeobachter, lieber Herr, und lasse nicht gern eine Gelegenheit vorbeigehen, die mich belehren kann. So drücke ich mich in einen Winkel und lausche. Gleich an den ersten Worten erkannte ich unsern jungen Mann, und an dem folgenden Fräulein Anna. Das war eine Zärtlichkeit, ein Herzen und ein Küssen, wie ich es in einer Novelle nicht besser beschreiben kann. Für mich als Novellisten war dies eine kostbare Studie. Ach, seufzte Anna, hätten wir nur unser Vermögen noch. Du solltest nicht um elenden Lohn bei einem Advokaten schreiben, lieber Bernhard! — Was würdest Du thun, fragte Bernhard, wenn Dein Vater plötzlich sein ganzes Vermögen wieder erhielt? — Dann würde ich Dir gestatten, um meine Hand anzuhalten. — Wahrhaftig, Anna, Du verschmähst in diesem Falle den armen Schreiber nicht? — Ich würde ihm meine ganze Mitgift zur Verfügung stellen; so aber muß ich noch eine Zeit lang warten, denn es macht dem Vater Kummer, wenn er sieht, daß er meine Wünsche nicht erfüllen kann. — Anna, sagte Bernhard, warte noch einige Tage, und man bringt Deinem Vater das ihm gestohlene Vermögen in das Haus.“

„Wie!“ rief der erstaunte Philipp, „das sagte jener Mensch?“

„Ich habe es deutlich gehört; mir ist keine Silbe entgangen. Der junge Mann scheint mir ein großer Schwärmer zu sein, daß er von Dingen spricht, die in das Gebiet der Fabel gehören. Und so nahm es auch Anna, denn sie rieth ihrem Geliebten, sich eine einträglichere Stelle zu suchen. Dann schieden sie mit dem Versprechen, sich diesen Abend wiederzusehen. Das Fräulein sprang die Treppe hinauf, und ich folgte einige Augenblicke später nach.“

Dem armen Philipp wirbelte der Kopf. Jener Bernhard, dem er den Weg zu Josephine gezeigt, verrieth ein Geheimniß, das nur er und seine Gattin wußten. Was sollte er von ihrer Großmuth denken? Warum stachelte sie seine Ehre an und trieb ihn, das Vergehen seines Vaters auszugleichen? Er wollte keinen Verdacht hegen, und dennoch drängte er sich ihm gewaltsam auf.

„Sie sind traurig, lieber Herr,“ unterbrach Elias sein Nachsinnen. „Ach, ja, es ist Schade, daß Anna sich schon so weit eingelassen hat, es wäre eine Frau für Sie gewesen. Ich hätte sie Ihnen von Herzen ge-

bevorstehenden Freiheitskämpfe gegen die Türken zu gewinnen. Für gewisse unvorhergesehene Fälle bestanden angeblich schon früher Vereinbarungen zwischen Montenegro und Serbien. Bekanntlich hieß es einmal, daß Nikolaus von Montenegro vom Fürsten Michael, da letzterer kinderlos, an Sohneerbschaft angenommen sei, um ihm die Thronfolge in Serbien zu sichern. Die betreffende Urkunde soll in drei Exemplaren vorhanden sein, jedoch noch als ein Geheimniß aufbewahrt werden. Die Wirksamkeit desselben bedingt aber erst der Genehmigung durch die Volksversammlungen in Montenegro und Serbien, und darin scheint die Spitze schon zu liegen, an welcher das ganze politische Werk scheitern kann, zumal die Einigung der beiden Volksstämme sehr zu bezweifeln ist.

Die jungslowenische Partei

hat sich zur Herausgabe eines Blattes entschlossen, welches unter dem Titel: „Slovenski narod“ (Slowenische Nation) von morgen an in Marburg erscheint. Die Ziele und Mittel dieser Partei ergeben wir aus einem Programm, das ein Freund des Blattes übersetzt und zur Benützung und Mittheilung; dasselbe lautet:

„Wie schon aus dem Namen ersichtlich, ist das Blatt der slowenischen Nation in des Wortes weitester Bedeutung gewidmet: das Interesse der Nation ist und bleibt sein Leitstern. Von diesem Standpunkte werden die inneren und äußeren Verhältnisse beurtheilt werden.

Von diesem Standpunkte wird es sprechen für ein einiges, mächtiges, freies Oesterreich.

Der Zerfall Oesterreichs — wir haben diesen Ausdruck weder erfunden, noch zuerst gebraucht — hätte sehr wahrscheinlich den Untergang der zerstückelten slowenischen Nation im Gefolge, gleichgiltig, ob das ländliche, neue Italien die Erbschaft antreten, oder uns die eiserne Hand Preußens umfassen würde.

Oesterreich ist für uns Slowenen ein Hort, in dessen Schutz wir unsere Nationalität retten und auf nationaler Grundlage zur höchsten Bildung, zu Wohlstand und wahrer Freiheit gelangen können.

Den Fortbestand und die gedeihliche Entwicklung Oesterreichs sehen wir nur durch die Geltung des föderalistischen Prinzips verbürgt. Einzig und allein die föderalistischen Prinzipien geben — indem sie die Gemeinsamkeit der höchsten Staatsinteressen und deren gemeinsame Behandlung anerkennen — dem einheitlichen Staate, was dem Staate und den staatlichen Gliedern, was denselben gebührt.

Demnach wird das Blatt: „Die slowenische Nation“ — dem Staate und der Nation zum Vortheile — für die administrative Vereinigung aller Slowenen zu einem Ganzen eintreten.

Nur in dieser Vereinigung erhält die Gleichberechtigung der slowenischen Sprache in Amt, Schule und öffentlichem Leben eine entsprechende Grundlage und praktische Geltung.

Die Gleichberechtigung der slowenischen Sprache aber ist ein wesentlicher Theil unseres Programmes.

Nach dieser Auseinandersetzung können wir keineswegs zufrieden sein mit der gegenwärtigen Verfassung, welche die föderalistische und nationale Organisation des Staates verweist, und die staatlichen Verhältnisse diesseits und jenseits der Leitha ohne Rücksicht auf die Slaven zu ordnen versucht, bei diesem Beginnen aber sogar den Namen des einheitlichen Staates verloren hat.

Doch müssen wir Slowenen uns der jetzigen Organisation des Reiches fügen, und wir können nur mit allen Kräften und mit Anwendung aller gesetzlichen Mittel eine konstitutionelle Aenderung derselben anstreben.

Unter den vielen Fragen, die Oesterreich jetzt auf der Tagesordnung hat, steht obenan die kirchliche. Unser Blatt (Slovenski narod) wird sich stets vor Augen halten, welche tiefe Wurzeln die katholische Kirche in unserer Nation geschlagen. Wir sind uns wohl bewußt der Verdienste der katholischen Kirche um unsere nationale Entwicklung und der Unterstützung, die selbe noch in der Zukunft von ihr zu erwarten hat.

Demnach werden unserem Blatte Glaube, Dogmen und prinzipielle Einrichtung der Kirche nicht nur heilig sein, wie sie es der ganzen Nation sind, sondern wir werden auch z. B. dafür eintreten, daß das kirchliche Vermögen unangetastet bleibe, daß die Volksschule nicht von der Kirche getrennt werde, daß das öffentliche Leben der Kirche mehr und mehr zur Geltung gelange.

Im vielsprachigen Oesterreich wünschen wir Frieden und Eintracht unter allen österreichischen Nationen. Die berechtigten Anforderungen unserer slavischen Brüder in Oesterreich, namentlich die unserer südlichen Nachbarn werden wir mit jenem Nachdrucke und jenem Ernste betonen, wie unsere eigenen.

Ueberhaupt werden wir nie vergessen, daß die slowenische Nation ein Zweig der großen slavischen Völkerfamilie ist, und nach besten Kräften wollen wir beitragen, daß das geistige Band und die Wechselseitigkeit der Slaven durch den Austausch der literarischen und der Kulturprodukte mehr und mehr befestigt werde.

In Betreff der auswärtigen Verhältnisse werden wir uns vor Allem eine gut österreichische Politik angelegen sein lassen.“

Bermischte Nachrichten.

(„Die Heiligen der letzten Tage“ in Gefahr.) Den Mormonen soll eine Gefahr drohen, welche möglicherweise in wenigen Jahren die Ufer des Salzsees zerstören und die letzte Spur der Heiligen aus jener Gegend wegwischen wird. Es ist nämlich der Salzsee im letzten Jahre um drei Fuß gestiegen und steigt noch in demselben Verhältnisse fort, so daß, wenn es so fortgeht, wenige Jahre genügen würden, um die Heiligen sammt ihren ungezählten Frauen zu erlösen. Der See ist 125 Meilen lang und 75 Meilen breit; in denselben ergießen sich die Gewässer eines 300,000 Quadratmeilen großen Gebietes, ein Abfluß ist nirgends bemerkbar und die Verdunstung ist nicht groß genug, um die Ueberfüllung des Wasserbeckens zu verhindern.

(Die Preßzustände in Preußen) beleuchtet folgende Erklärung der „Neuen Königsberger Zeitung“: „Unter den gegenwärtigen Preßverhältnissen Königsbergs — die sich bekanntlich sehr wesentlich von denen anderer preussischer Städte unterscheiden — ist es für uns zur absoluten Unmöglichkeit geworden, noch ferner hier eine „demokratische“ Zeitung erscheinen zu lassen. Die Theilnahme und Unterstützung, welche die Königsberger Neue Zeitung bislang bei den Parteigenossen gefunden hatte, war nicht groß genug, als daß wir die auf unsere Schultern so schwer drückende Last zu tragen im Stande wären.“

(Heilkunde.) Doktor Smellin in Stuttgart hat einen höchst bemerkenswerthen Bericht über die ersten Erfolge seiner neu begründeten Anstalt zur Heilung durch Einathmen gepreßter Luft erstattet. Es wurden 210 Personen behandelt, von welchen durchschnittlich jede 17 Näher nahm. Der Erfolg war ein sehr guter, indem ein großer Theil der an Lungen- und Gehör-Krankheiten, an Herzfehlern, Nerven und Bleichsucht Leidenden vollständig geheilt und sogar selbst bei den Unheilbaren eine beträchtliche Besserung erzielt wurde.

(Johannes Gott), welcher zum Gedichte Arndt's: „Was ist des Deutschen Vaterland“ die Singweise gesetzt, ist am 18. März als Pfarrer in Willersdorf bei Weimar gestorben.

wünscht. „Würde ich nur ein Mittel,“ sagte Elias halb in Gedanken und indem er sich mit der Hand die Stirn rieb, „Sie schadlos zu halten, ich hätte Sie so gern zum Helden meiner Novelle gehabt. Da habe ich schon an Madame Windsor gedacht, die eine junge, reiche und schöne Witwe ist — aber das geht auch nicht, die hat ebenfalls schon ihren Theil. Die Geschichte hat sich seit gestern so verwirrt, daß ich den ganzen Plan noch einmal umarbeiten muß.“

„Was sprechen Sie von Madame Windsor?“ fragte Philipp, der Alles für einen Traum hielt.

Der Magister fuhr erschrocken zurück, als er Philipp's aufgeregte Züge sah.

„Ich kenne die Dame nicht, ich habe nur von ihr gehört, daß sie eine ausgezeichnete Frau ist, die sich nächstens mit einem sehr reichen, schon ziemlich bejahrten Herrn verheirathen wird“, sagte Elias.

Der junge Mann sah den alten verschwundenen Novellenschreiber mit leidlich lächelnd an.

„Sie haben sich wieder tief in die Romantik versenkt, Herr Magister,“ sagte er. „Wollen Sie denn durchaus, daß Madame Windsor sich wieder verheirathen soll? Sie verwechseln Fiktion mit Wahrheit dergestalt, daß man versucht wäre zu glauben —“

„Ach ja, mir schwindelt auch mitunter der Kopf! Indes bei dieser Arbeit wird meine erschöpfte Phantasie kräftig unterstützt. Madame Windsor wird sich im Grunde verheirathen. Ja, wir Poeten kommen hinter seltsame Geheimnisse! Dann und wann kündige ich im hiesigen Tageblatte an, daß ich poetische und prosaische Aufsätze gut und billig fertige — da kam diesen Morgen schon ein großer stattlicher Herr mit einem schwarzen Barte, und gab mir den Auftrag, ein Akrostichon zu fertigen. Das Gedicht, sagte er, solle zärtlich und geistreich sein, denn er habe es für seine Braut bestimmt, die er nächstens heiraten werde. Und nun rathen Sie, welche Namen er mir angegeben hat? Josephine Windsor!“

Das war zu viel. Hätte ihn der Gedanke an das verrathene Geheimniß seines Vermögens nicht abgehalten, er würde in ein lautes Lachen ausgebrochen sein. Er ließ sich nun den Mann, der das Gedicht bestellt hatte, beschreiben.

„Wann will er die Verse abholen?“

„In einigen Tagen; das Hochzeitsgedicht soll ich ebenfalls anfertigen. Als ich ihn fragte, ob er einen besonderen Gedanken ausgesprochen zu haben wünsche, gab er mir zu erkennen, daß das überaus glückliche Verhältniß durch ein Heirathsgeheiß in der Zeitung entstanden sei, und ich solle darauf anspielen. Weiter weiß ich nichts.“

Philipp hielt es für gut, sich seiner Papiere noch nicht zu entäußern. Er bat den Magister, über den Heirathskandidaten Näheres zu erforschen und es ihm mitzutheilen.

„Der Mann ist ein Narr,“ fügte er unwillkürlich hinzu; „es kann Madame Windsor nicht einfallen, sich zu verheirathen. Sie leisten mir und der Dame einen Dienst, wenn Sie dafür sorgen, daß diese Geschichte, die entweder Dummheit oder Bosartigkeit erfunden hat, nicht weiter verbreitet werde.“

Philipp verließ den verwunderten Magister. Er suchte den einsamen Theil der Promenade auf. Seine Lage war entweder eine sehr komische oder eine sehr ernste. Er wunderte sich zwar nicht darüber, daß Josephine Heirathsgelüste erregte, und es war natürlich, daß Annäherungsversuche nicht ausbleiben würden; was aber konnte den jungen Mann zu ihr führen, der Anna's Geliebter war und die Rückerstattung des Vermögens in Aussicht gestellt hatte? Warum hatte man einstimmig in einem so frostigen Tone den Besuch der Soirée abgelehnt? Das Resultat seines Nachsinnens war die Ansicht, daß man Josephinen's heimliche Ehe vermuthete, und aus Neid Intriguen spinnete, um ihr zu schaden. Die Beschuldigung einer Bigamie war zu plump, als er ihr Glauben schenken konnte. Philipp beschloß, im Stillen zu forschen, seiner Gattin nach und nach die herrschenden Gerüchte mitzutheilen, und sie endlich zur Abreise zu bewegen. Dem poetischen Bewerber wollte er je nach Umständen eine heilsame Lektion erteilen.

So verflossen acht Tage, ohne daß Josephine, die weder Besuche gab noch empfing, nach der Familie Vornstedt gefragt hatte. Philipp änderte nichts in seinem Betragen, aber er beobachtete jeden Umstand mit großer Aufmerksamkeit. Zunächst faßte er die Kammerfrau in's Auge. Ein's Tages kam er eine Viertelstunde früher als gewöhnlich. Meta öffnete ihm die Thür.

„Wo ist Josephine?“

Marburger Berichte.

(Räuberischer Ueberfall.) Am 23. v. M. machte Heinrich Schunko, Wirth in Keta, beim hiesigen Untersuchungsgerichte die Anzeige, daß er am 18. Jänner auf der Reichstraße bei Windenau räuberisch überfallen worden. Schunko fuhr damals Abends spät von Marburg fort; in der Nähe von Windenau gewahrte er, daß zwei mit Fässern beladene Wagen vor ihm sich befanden. Schunko wollte vorfahren, ein Fuhrmann schlug ihm aber den Hut vom Kopfe; als Schunko vom Wagen stieg, um seinen Hut aufzuheben, sprangen beide Fuhrleute auf ihn los, warfen ihn zu Boden, rissen die Kleider auf und suchten nach der Brieftasche, die sie aber nicht fanden. Schunko wehrte sich, erhielt jedoch einen so gewaltigen Schlag auf das Auge, daß er bewußtlos hinsank. Als er wieder zur Besinnung kam, waren die Räuber verschwunden, aber auch sein Pferd und sein Schlitten waren nirgend mehr zu sehen; er vermißte außerdem noch seinen Hut, seine Uhr, zwei Stückchen Schokolade, ein leinernes Sack-tuch, eine Pfeife von Porzellan, hundert Cigarren. Beim Wirths Nieder-müller in Rösch traf Schunko die Fuhrleute wieder, die ihm seinen Hut zurückgaben. Zu Hause angelangt, bemerkte er, daß sein Pferd ruhig vor demselben stand; die Uhr fand er in der Frühe am Thortort. Beide Fuhr-leute dienten zu jener Zeit in Kranichfeld, der eine ist seither weiter gezogen. Schunko hat die Anzeige am 23. v. M. erstattet, weil er zur Heilung seines Auges so langer Zeit bedurfte.

(In La inach) wurde neulich die Kirche erbrochen und ein Dieb-stahl im Betrage von 23 fl. verübt. Die entwendeten Gegenstände sind: vier neue Ueberzüge von vier Altären, drei weiße Altartücher, 2 fl. Kupfer-geld aus zwei Opfertrüben.

(Kuhdiebstahl.) In der Nacht vom 28. auf den 29. März wurde bei dem Grundbesitzer Andreas Grashitsch in Ober-Rösch das Vorhängschloß des Stalles mit einem Dietrich geöffnet und eine trächtige Kuh im Werthe von 55 fl. gestohlen. Der Beschädigte vermuthet, der Dieb habe die Kuh nach Maria-Mast getrieben, wo vorgestern Viehmarkt abgehalten worden.

(Ein Bandenführer.) Der Führer jener Bande, welche den Raub in W. Radersdorf verübt, Valentin B., ist in Graz verhaftet worden. Derselbe steht im Verdacht, an folgenden Verbrechen als Führer sich betheiligt zu haben: In der Nacht vom 29. auf den 30. November v. J. wurde in der Mühle zu Meinersdorf ein großartiger Einbruch-diebstahl verübt — am 9. Jänner l. J. beraubten 7 bewaffnete Männer den Grundbesitzer Johann Dedler in Premstätten — in der Nacht vom 17. auf den 18. Februar wurde Karl Kaufmann in Hübendorf beraubt. Die Hausdurchsuchung, die am Freitag bei einer Einwohnerin in der Tiefen vorgenommen ward, lieferte ganz sichere Anhaltspunkte gegen den Ver-brecher. Diese Einwohnerin war früher Wirthin in der Kärntner-Vorstadt, in deren Schenke die Gauner ihre Zusammenkünfte hielten, u. A. auch den Raub in W. Radersdorf beriethten. Bei der Einwohnerin wurden vier Verfaßzettel gefunden, die sämmtlich auf den Namen des Bandenführers lauten und Gegenstände betreffen, die alle geraubt oder gestohlen worden. Die Hehlerin wurde in Haft gelieft.

(Die Zahl jener Schüblinge), welche im März von hier weiter geführt worden, beträgt 46, darunter 12 weiblichen Geschlechtes und 2 Kinder.

(Die Abordnung in Sachen der Handels- und Ge-werbe-kammer) ist gestern mit dem Sitzge nach Wien gereist; die-selbe besteht aus den Herren: Kajetan Pachner, Ferdinand Staudinger, Julius Priemer, Dr. Radey und Franz Bindelechner. Einige der Gewählten waren durch ihre Geschäfte verhindert, an der Fahrt theilzunehmen, haben jedoch die Petition unterzeichnet.

(Gewerbe.) Im verflossenen Monat wurden beim Gemeindeamt folgende Gewerbe angemeldet: Herr Franz, Sattlerei (Graz-Vorstadt), Kramer Katharina, Dreislerei (Graz-Vorstadt), Bedinel Michael, Dreislerei (Stadt, Allerheiligen-Gasse), Müller Mathias, Fragneri (Graz-Vorstadt).

(Schubühne.) Die Aufführung des Töpfer'schen Lustspiels: „Bube und Dame“ befriedigte allgemein und gelang es namentlich den Trägern der Hauptrollen: Herr Beckner (Graf Langenau), Frau Barbieri (Emmi) und Frau Sudar (Frau Depler), „die schwachen Seiten“ ge-wisser Kreise recht anschaulich darzustellen. Die Operette: „Die Hochzeit bei Laternenchein“ beschäftigte nur die bewährtesten Gesangskräfte unserer Bühne und war die Aufführung darum ein vollendetes Ganzes; besonders gefielen: „Einen Schach...“, das Trinklied, das Landduett und: „Hörst du nicht das Glöcklein klingen“. Das Haus war nur mäßig besetzt. — Heute wird zum Vortheile des Fräuleins Boder „Marie, die Tochter des Re-giments“ gegeben und morgen sollen zum Vortheile des Fräuleins Grady und des Herrn Urban aufgeführt werden: „Ein Autograph“ (Lustspiel), „Die Lieb auf'm Land“ (komische Operette), „Der Mord in der Kohl-messer-Gasse“ (Posse).

(In der Sitzung des Gemeindevorstandes), welche morgen stattfindet, kommen zur Verhandlung: 1 Besuch um Wiederauf-nahme des städtischen Kapellmeisters, 1 Besuch um Erhebwilligung, 14 Unterstützungsgeluche, 5 Bauwesen, 2 Besuche um Gasthaus-Konzession, 1 Besuch um eine Kaffeehaus-Konzession, Besuche um Bewilligung eines Dienstboten-Komptoirs, einer Pfortträger-Anstalt, eines Kommissionsgeschäftes (Handel mit abgetragenen Kleidern).

Letzte Post.

Der Bischof von Brunn hat dem dortigen Gemeindevorstand abgerathen, an den Ostersfeiertagen für die Armen zu sammeln, weil für den Osteropferfest gesammelt werde.

In Breslau findet auf Befehl des Fürstbischofs eine dreitägige Andacht statt wegen der Bedrängniß der Kirche in Italien, Polen, Rußland und Oesterreich.

Die französische Regierung soll den Grafen Castellane zum Consul in Pest ernannt haben.

Eingefandt.

Wichtig für Viehbefitzer!

Dem Herrn Fleischhauer Frig in St. Magdalena sind am 25. d. M. sechs Stück Vorstevieh in Folge gegebenen Haringfalzes und zu viel versüßerten Getreides mit Wassermangel plötzlich erkrankt.

Trotz aller angewandten Ueberlässe und sonstiger Hilfe konnte nur ein Stück gerettet werden und sind fünf Stück umgekommen, darunter eine Züchtin mit 9 Saugferkeln, welche ich zur Verhütung einer größeren Entzündung bis zur letzten Minute saugen ließ. Bei der Untersuchung waren beide Herzklappen geborsten. Bei den anderen vier Stücken fand ich eine allgemeine Hemmung im Blutkreislauf und Blutandrang gegen Kopf und Lunge, in Folge dessen alle vielmehr erstickt sind.

Marburg, 28. März 1868.

Frub in, Thierarzt.

Eingefandt

Wir erfahren aus sicherer Quelle, daß die Direktion des hiesigen Theaters dem Fräulein Grady und Herrn Urban für das verdienstvolle Wirken eine Aufführung zu ihrem Vortheile zugesagt hat und daß diese Donnerstag den 2. April stattfindet. Wir hoffen, das Publikum, in dessen Gunst die Benefizianten stehen, wird dieselben durch einen recht zahlreichen Besuch erfreuen.

Mehrere Theaterbesucher.

„Madame hat im Augenblicke ihre Toilette vollendet.“

„Sie ist jetzt noch bei der Toilette?“

„Will sie eine Spazierfahrt zu machen gedenkt. Der Wagen ist um elf Uhr bestellt. Sie rechnet fest auf Ihre Begleitung. Das Wetter ist schön, Madame will den Tag aus dem Lande zubringen.“

Philipp war erfreut über diesen Plan; er erblickte darin eine Auf-merksamkeit für seine Person, die er schon längst erwartet hatte. Um Josephinen zu überraschen, ging er nicht in das gewöhnliche Empfangs-zimmer, sondern in das Boudoir. Josephine befand sich in dem angren-zenden Schlafkabinet. Hut und Shawl lagen auf dem Sopha. Meta war dem jungen Manne auf dem Fuße gefolgt. Als Philipp sie tra-gend ansah, glaubte er eine Aengstlichkeit in ihren Zügen zu erblicken, die sie umsonst zu verbergen suchte. Mit einem erzwungenen Lächeln deutete sie auf die Thür des Kabinetts, und dabei suchte sie sich dem Spiegeltische zu nähern. Diesen kleinen Manövern hätte Philipp keine Bedeutung beigelegt, wäre sein Verdacht nicht längst rege gewesen.

„Dort!“ flüsterte Meta. „Überraschen Sie Madame!“

„Sie will mich entfernen,“ dachte der bestürzte Philipp. „hier geht etwas vor.“

Und zugleich ließ er seine Blicke durch das Zimmer schweifen. Da sah er einen erbrochenen Brief auf dem Spiegeltische liegen.

„Gehen Sie nur hinein!“ flüsterte Meta, indem sie zwischen ihn und den Spiegel trat.

Ihr Bemühen, das Papier seinen Blicken zu entziehen, war unver-kennbar.

„Sagen Sie Madame, daß ich sie begleiten würde!“ flüsterte Philipp mit bebender Stimme.

Meta erschrak, als sie bemerkte, daß das Erblicken des Briefes eine solche Wirkung hervorgebracht hatte. Sie ging rücklings dem Tische zu, und ergriff mit den Händen, die sie auf den Rücken gelegt, das Papier. Das war ein unzweideutiger Beweis von der Wichtigkeit desselben, und daß man es ihm verheimlichen wollte. Das Blut stieg ihm zu Kopfe, und alle Rücksicht vergessend, entriß er mit bebender Hand der Kammer-frau das Papier. Meta war so bestürzt, daß sie erbleichend auf einen Sessel sank. Philipp öffnete den Brief, und zu seinem Entsetzen fand er

ein zärtliches Gedicht, dessen Anfangsbuchstaben den Namen Josephine Lindor bildeten. Dann verschlang er die Zeilen, die das Gedicht begleiteten.

„Geliebte, anbetungswürdige Frau!“

„Zwar nur seit kurzer Zeit genieße ich das Glück Ihres vertrauten Umgangs, aber Sie haben mir eine Achtung und eine Liebe eingeflößt, die mein ganzes Herz ausfüllen. Nehmen Sie mich an, theuerste Jo-sephine, ich bin der Ihre mit Leib und Seele. Feiern wir morgen schon in aller Stille unsere Verlobung, ich will Sie nicht länger in der Un-gewißheit über meinen Entschluß lassen. Eine Vereinigung, die aus so edlen Motiven hervorgeht, kann nur glücklich werden. Mögen die Eng-länder mit dem Vermögen Ihres verstorbenen Mannes beginnen, was Sie wollen, Sie sind die unbeschränkte Besizerin des meinigen. Mit großer Zärtlichkeit, der ich in beifolgenden Zeilen Ausdruck verliehen, er-wartet den morgenden Tag

Ihr verlobter Bräutigam

Max.“

Der Magister hatte Recht gehabt. Eine Todtenblässe überzog des armen Philipps Gesicht, während er das verhängnißvolle Papier, das sein ganzes Lebensglück mit einem Schlage vernichtete, in der bebenden Hand hielt. So traf ihn die reizend geschmückte Josephine, die in diesem Augenblicke eintrat.

„Was ist das?“ fragte sie überrascht, und indem sie einen vorwurfs-vollen Blick auf Meta warf.

Ungeachtet seiner furchtbaren Verfassung hatte Philipp diesen Blick bemerkt.

Meta wollte sich rechtfertigen. Josephine befahl ihr, das Zimmer zu verlassen. Philipp war mit seiner Gattin allein. Er sah sie mit Blicken des tiefsten Schmerzes, der bittersten Verzweiflung an.

„Philipp,“ sagte Josephine ruhig, „ich errathe Alles!“

„Und Du zitterst nicht?“ rief er unter Thränen aus. „Du hast den Muth, mit dieser Miene Deinem schwer betrogenen Gatten unter die Augen zu treten, während er die Beweise Deiner Schuld, Deines gräßlichen Betruges in der Hand hält?“

Die junge Frau zuckte leicht zusammen; dann aber lehrte ihre vorige Ruhe zurück.

(Fortsetzung folgt.)

Gold- und Silberwaaren,

alles amtlich kontrollirt und punziert, sind in grosser Auswahl am Lager.

Wo? Bei
August Thiel,

Herrengasse, Payer'sches Haus, in Marburg.

!!! Eine Partie Caffee!!!

von vorzüglichem Geschmade, das Pfund zu 59, 62, 64, 68 und 72 fr.
(bei grösserer Abnahme billiger).

Dampfgebrannten Caffee das Pfund zu 64 und 72 fr.

Feinst Raffinad-Zucker pr. Pfund 31, 32 und 33 fr. (in ganzen
Hüten noch billiger).

Zucker „de Italia“ mit doppelter Süsse pr. Pfund 28 und 30 fr.
(bei Abnahme von 25 Pfund entsprechend billiger).

Feinsten Tafel-Reis das Pfund zu 16 und 18 fr. (bei Abnahme
von 25 Pfund noch billiger).

Neue Boll-Färinge pr. Stück 5 bis 6 fr.

Feinstes Speisefett das Pfund zu 46 und 48 fr.

Doppelt raffiniertes Rüböl das Pfund zu 30 fr. (bei Abnahme
von 25 Pfund nur 28 fr.).

Feinstes Petroleum, gefahrlos, das Pfund zu 20 fr. (bei Abnahme
von 25 Pfund nur 18 fr.).

sowie auch ein frisches Lager von **Schäfrüchten** zu ausnahmsweise billigen
Preisen empfehlen

Josef Schrey & Sohn

Tegetthoffstrasse, Marburg.

Telegramm!

(193)

Bukarest den 23. März 1868.

Herrn F. Wertheim & Comp. in Wien.

Bei einem gestern hier stattgefundenen Magazinsbrande von
Bündwaaren und anderen feuergefährlichen Stoffen hat sich eine
Cassa Nr. 3 aus Ihrer Fabrik, die einer furchtbaren Gluth
ausgesetzt war, **auf das Glänzendste bewährt.**

Der Papier- und Geldwerth im Innern der Cassa blieb gänzlich
unversehrt.

Appel & Compagnie.

12898.

Edikt.

(177)

Vom k. k. Bezirksgerichte Marburg wird hiermit bekannt gemacht:
Es sei die exekutive Feilbietung der dem Michael Steflitsch gehörigen,
mit gerichtlichem Pfandrechte belegten, auf 651 fl. öst. W. geschätzten Fahr-
nisse, als: Pferde, Ochsen, Kühe, Kälber, Wagen etc., reassumirt und
die zwei Feilbietungstagsakzonen, die erste auf den 3., die zweite auf
den 17. April 1868, jedesmal Vormittags von 10 bis 12 Uhr im
Wohnorte des Exekuten in Graßniz, Haus Nr. 15 mit dem Anhang
angeordnet worden, daß die Pfandstücke bei der ersten Feilbietung nur
um oder über den Schätzwerth, bei der zweiten Feilbietung aber auch unter
demselben, gegen Baarzahlung und Wegschaffung an den Meistbietenden
hintangegeben werden.

Marburg am 27. Februar 1868.

B. 3396.

Edikt.

(195)

Nachdem bei der mit diesgerichtlichem Bescheid vom 22. Februar
1868 B. 2399 auf den 17. März 1868 angeordneten Feilbietung der
Maria Polegg'schen Realität Urb. 1121 ad Burg Marburg Niemand
erschieden, wird am 17. April 1868 mit Beibehaltung der Stunde
am Orte der Realität in der Magdalena-Vorstadt zu Marburg Nr. 21
zur dritten und letzten Feilbietung geschritten werden, wobei obgenannte
Realität auch unter dem Schätzwerthe hintangegeben werden wird.

Jeder Vizitant hat, bevor er ein Anbot macht, ein Badium von
1600 fl. in Banknoten, österr. Staatspapieren nach dem Courswerthe,
oder Sparkassebücheln zu Händen der Vizitations-Kommission zu erlegen;
die übrigen Vizitationsbedingungen und das Schätzungsprotokoll können in
der diesgerichtlichen Registratur eingesehen werden.

K. k. Bezirks-Gericht Marburg am 17. März 1868.

Zu verkaufen.

Es wird hiermit bekannt gegeben, daß im Pfarrhose zu Saring
mehrere Startin 1867er Weine, mehrere Mehen Weizen, Korn, Rukurup
etc., sowie auch Wagen und andere Dekonomie-Gegenstände aus freier
Hand gegen bare Bezahlung täglich zu verkaufen sind.

(192)

Ein Lehrlinge,

(191)

der slovenischen Sprache kundig, wird in einem hiesigen Schnittwaaren-
Geschäft sogleich aufgenommen. Anzufragen im Comptoir dieses Blattes.

Local-Veränderung.

Für das mir geschenkte Vertrauen dankend, zeige ich ergebenst an,
daß sich mein schon seit lange bestehender Papier- und Schreibrequisiten-
Verlag von nun an im gleichen Hause, jedoch nächst der Kanzlei des
Herrn Dr. Julius Müller befindet.

Ich empfehle mich mit meinem gut sortirten Lager von allen Sorten
Papier, Schreib- und Zeichenrequisiten etc., ferner Stempel- und Brief-
marken, Tabak und gut abgelegenen Cigarren, unter Zusicherung bester
und billigster Bedienung.

Melchior Gaifer,

Papierverlag, Stempel- und
Briefmarken-, Tabak- und Cigarren-Versleiß.

(197)

Luftdruck-Gebisse

(111)

ohne Klammern, zum Sprechen und Kauen vollkommen brauchbar,
konstruirt

Zahnarzt Hromatka,

Marburg,

Grazervorstadt, v. Kiehuber'sches Haus Nr. 2, ersten Stock.

A. Ich habe durch die kalte Bitterung einen abscheulich bedenklichen
Katarrh.

B. Lächerlich: nichts besser als **Malzextrakt!**

A. Wo bekommt man den besten?

B. Beim **Göb** in der Grazer-Vorstadt.

(190)

S. Volkmann's photographischer Salon in Marburg (Stichs Garten)

ist von nun an **täglich** geöffnet und es finden die Aufnahmen
ununterbrochen von 9 Uhr Früh bis 5 Uhr Abends statt.

(38)

Geschäfts-Empfehlung.

(188)

Der Unterzeichnete empfiehlt sich dem geehrten Publikum zur Ueber-
nahme von Sattler-Arbeiten jeder Art, besonders aber zur Verfertigung
neuer eleganter Wagen und zur Besorgung von Reparaturen.

Alte Wagen können gegen neue vertauscht werden.

Marburg, 28. März 1868.

Franz Ferk. (Sophienplatz.)

Ein gutgefiteter Lehrling,

(183)

welcher der windischen Sprache mächtig ist, wird aufgenommen
bei **Aug. Rolletnigg** in **Mureck**.

Dauernde Hilfe gegen sexuelle Schwäche!

Die Originalausgabe des in 29. Auflage erschienenen, für
Jedermann nützlichen Buchs:

Der persönliche Schutz von **Laurentius**, Aerzt-
(genannt „Fasse-Muth“) licher Rathgeber in geschlecht-
lichen Krankheiten, namentlich
in **Schwächezuständen**. Ein starker Band von 292 Seiten
mit 60 anatomischen Abbildungen. In Umschlag versiegelt. Preis Thlr.
1. 10 Sgr. = fl. 2. 85 kr., ist fortwährend in allen Buchhandlun-
gen vorrätig, auch in **Wien** bei **Gerold & Cp.**, Stefansplatz Nr. 12.

Gewarnt wird vor mehrfachen Nachahmungen und
sudelhaften Auszügen dieses Buchs. Man verlange die
Originalausgabe von **Laurentius** und achte darauf, dass
sie mit beigedrucktem Stempel versiegelt ist.
Alsdann kann eine Verwechslung nicht stattfinden.

(171)

Eingefandt.

Die von Doktoren und Professoren bei Brust-, Lungen- und Hals-
Leiden angewandten **Malzextrakte**, **Malzextrakt-Bonbons** u. **Malzextrakt-
Chokoladen** der **Wilhelmsdorfer Malzprodukten-Fabrik** sind in **Marburg**
echt zu beziehen durch **F. Rolletnigg** in der **Tegetthoffstrasse**.

(700)

Weinhefe,

abgepreßt, in Teigform oder getrocknet in Stücken, kaufen zu den besten Preisen
64 **Wagemann, Seybel & Co. in Wien.**

Eisenbahn-Fahrordnung für Marburg.

Nach Wien:	Nach Triest:
Abfahrt: 6 Uhr 25 Min. Früh.	Abfahrt: 8 Uhr 14 Min. Früh.
7 Uhr 3 Min. Abends.	8 Uhr 48 Min. Abends.
Nach Villach: Abfahrt: 9 Uhr Früh.	

Die gemischtenzüge verkehren täglich in der Richtung nach

Wien:	Triest:
Abfahrt: 12 Uhr 34 Min. Mittags.	Abfahrt: 1 Uhr 32 Min. Mittags.

Die Eilzüge verkehren täglich zwischen Wien und Triest.

Nach Wien:	Nach Triest:
Abfahrt: 2 Uhr 46 Min. Mittags.	Abfahrt: 1 Uhr 52 Min. Mittags.